

Mangin, der so heldenhaft sich mit seinem Kopfe für die Ruhe verbürgt hatte, nicht zum Vorschein kam und in der Nacht nach Belgien entfloh. So wurde die Lage des Militärs immer bedenklicher, der Kampf immer schwieriger und verwickelter, besonders in den engeren und bevölkerteren Stadttheilen, wo vielstöckige Häuser geschühtere Angriffspunkte über einander boten, Alles am Kampfe Theil nahm, Alles zur Waffe diente. Die Zahl der Insurgenten wuchs von Stunde zu Stunde; Alles was sich seit fünfzehn Jahren von Verstimmung, Haß, Leidenschaft gegen die Bourbonen in der Brust gesammelt hatte, durch die Presse und im mündlichen Verkehr stets aufs Neue angefacht worden war, vereinigte sich zu einem einzigen Gefühl des Widerstandes und der Kampfeslust. Den Zöglingen der polytechnischen Schule schlossen sich die Studenten des Rechts und der Heilkunde an; Napoleonische Offiziere und Soldaten wurden Anführer; Arbeiter, Jünglinge, Knaben drängten sich heran, auch einzelne Bürger traten in die Reihen der Streiter. Die Berichte von den Gefechten in den Straßen, auf den Barrikaden sind reich an Zügen von hoher Tapferkeit, von kühner Todesverachtung, an Scenen trotziger Ueberhebung wie hochherziger Großmuth gegen den besiegten Feind. Der Name eines jungen Mannes, Arcole, der an der Spitze eines Volkshaufens über die Kettenbrücke auf das rechte Seineufer vordringen wollte und sein Wagstück mit dem Leben büßte, blieb in ehren- dem Andenken. Die Brücke wo er fiel trug fortan seinen Namen. Erinnerte er doch zugleich an eine der glänzendsten Siegesthaten aus Bonaparte's italienischem Feldzuge! Bei allen Kämpfen, Gefahren und Anstrengungen hatten indessen die Volkstreiter den Vortheil, daß sie überall an bekannten Orten, überall von befreundeten Personen umgeben waren, überall Pflege, Herberge und Stärkung fanden. Ganz anders die Truppen. Abgesehen davon, daß viele Offiziere gleich dem Marschall selbst zwischen militärischem Gehorsam und Vaterlandsliebe getheilten Gewissens waren, daß der gemeine Soldat kaum wußte, wofür er kämpfte, waren die Leiden und Beschwerden in der Sommerhitze bei höchst mangelhafter Nahrung und Verpflegung in der leidenschaftlich erregten Stadt, wo aus allen Häusern Verwundung und Todesgefahr drohte, fast unerträglich. Aber auch die Truppen bewährten heroischen Muth gepaart mit Humanität und Schonung. „Die Zucht, die feste Treue, der kaltblütige Muth, die Standhaftigkeit, die Menschlichkeit, in der die Gardes und die Schweizer die Plagen dieses Tages aushielten, waren der höchsten Ehre werth. Unaufhörlich gereizt,“ ließen sie sich an keiner Stelle zu zügelloser Vergeltung dahinreißen“. Die Geschichte hat wohl schwerlich bei irgend einer Schlacht oder kriegerischen Action so viele einzelne Züge von Kampflust, von freiwilliger Aufopferung und Hingebung, von Ausdauer und Entfagung in den Reihen der Streiter auf beiden Seiten zu verzeichnen wie in der großen Pariser Juliwoche. Nach zehnstündigen Kämpfen vor und in dem Stadthause blieben die Insurgenten schließlich im Besitze des Gebäudes, das in der Geschichte Frankreichs zu allen Zeiten eine so wichtige